

Sunday for future

Ökumenischer Gottesdienst am 21. Juli, 19:00 Uhr in St. Johannes Tübingen

Lied: In der Mitte der Nacht (GfY 645)

1. Begrüßung und Einführung (Kerstin Schelkle, Inge Kirsner)
2. Vorstellung des Teams: Mareike Andert, Anneke Martens für "Sunday for future"

3. Lied: Kyrie eleison (in des Menschen Schatten fällt kein Licht)

Gebet:

Gott des Himmels und der Erde, mein Herz ist voll Dankbarkeit. Du lässt die Sonne aufgehen, und die ganze Erde lebt von deinen guten Gaben. Dein Licht leuchtet auch in meine Seele und lässt mich von deiner Treue singen. Wir stimmen ein in dein Lob, der du die Erde geschaffen hast und das Leben erhältst und beten im Wechsel:

4. Psalm 104

5. Lied: Meine Hoffnung und meine Freude (GfY 649)

6. Lesung Gen 8, 21-22
7. Predigt (IK, MA, AM, KS)

Inge Kirsner:

Die Anfänge, liebe Gemeinde:

so übertitelt die neue Einheitsübersetzung die ersten Kapitel der Bibel. Die Anfänge: als hätte Gott zweimal angesetzt bei der Weltenschöpfung!

Der erste Schöpfungsbericht beginnt mit dem hebräischen "bereschit bara" - Im Anfang. Dann, im 2.Kapitel der Genesis, steht in Vers 4: Das ist die Geschichte der Entstehung von Himmel und Erde.

Und wir haben gehört in der Schriftlesung, dass Gott tatsächlich noch ein drittes Mal ansetzt: nach der Sintflut, ein neuer Anfang. Drei Anfänge also!

Der erste der Abläufe erzählt von den 7 Zeitabschnitten der Weltwerdung, der zweite erzählt genauer davon, wie der Mensch wurde, der dritte von einem Neuanfang, einem Versprechen, von dem wir später noch hören werden.

Dieser Neuanfang steht jedoch unter dem Vorzeichen, von dem in Genesis 1,28, der ersten Erzählung, berichtet wird (in der Übersetzung nach Martin Luther): Gott segnete sie (die Menschen) und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und macht sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht.

Das hebräische Wort für das "untertan machen" lautet "kabasch"; es kommt aus dem Aramäischen und heißt: niedertreten, bezwingen. Weitere Bedeutungen sind (etwas) seiner Herrschaft unterwerfen, versklaven, unterjochen. Einen Auftrag zur Bewahrung der Schöpfung könnte man diesen Bedeutungen zufolge also nur schwer herauslesen und es würde eher spiegeln, wie der Mensch tatsächlich auf der Erde gewütet hat und noch wütet.

Allerdings sieht es etwas anders aus, wenn man schaut, in welchem Kontext das hebräische Wort "kabasch" auch gebraucht wird. Es bezeichnet ebenso die Arbeit eines Bauern, eines Gärtners, der die Erde bewirtschaftet. Und das andere Wort in Gen 1,28b: "herrschen über" heißt "radah" und steht auch für das schützende und fürsorgliche Umherziehen des Hirten mit seiner Herde.

Also: Von der antiken alten Herrscherpose aus lässt sich keine Überlebensethik für unsere heutige Welt mehr formulieren. Der einzige Ausweg läge in der Entwicklung einer Schöpfungsethik, welche dem Geschaffenen insgesamt Würde und Eigenheit zugesteht und dem Menschen einen gleichberechtigten Platz neben den anderen Kreaturen zuweist, so wie es einige VertreterInnen des Posthumanismus tun.

Und: Wenn wir zu Ebenbildern Gottes geschaffen sind, dann können wir Gott auch hierin gleich werden, was im Buch der Weisheit, 11, 24 und 26 von Gott gesagt wird:

Du liebst alles, was ist, und verabscheust nichts von allem, was du geschaffen hast; hättest du etwas gehasst, du hättest es nicht geschaffen ... Du schonst alles, weil es dein Eigentum ist, du Liebhaber des Lebens.“

Uns gehört die Erde nicht, sie ist uns nur geliehen. Und mit dieser wertvollen Leihgabe gut umzugehen, ist unsere Aufgabe, denn es gibt keinen Ersatz für den blauen Planeten, auch wenn manche Science Fiction-Filme andere besiedelbare Planeten visualisieren.

Mareike Andert:

Blättern wir ein paar Kapitel weiter. Zu Genesis 8, 21, zum Ende der Sintflutgeschichte, die Geschichte mit Noah und der Arche: Das Wasser sinkt, die Arche legt an Land an, die Erde ist wieder bewohnbar. Noah, seine Familie und alle Tiere gehen aus der Arche.

Da sagt Gott zu sich selbst:

„Ich will die Erde nicht noch einmal bestrafen, nur weil die Menschen so schlecht sind! Alles, was aus ihren Herzen kommt, ihr ganzes Denken und Planen, ist nun einmal böse von Jugend auf. Ich will nicht mehr alles Leben auf der Erde vernichten, wie ich es getan habe.“

Böse von Jugend auf: Das sitzt! Der Mensch ist böse von Jugend auf. Aber: Da steht nicht von Kindes oder gar von Geburt auf. Nein, nicht schon immer ist der Mensch böse, sondern von Jugend auf. Jugend: das Alter indem wir anfangen selber zu denken, indem wir uns unserer selbst bewusst werden, für uns selbst entscheiden können. Von Jugend auf können wir bewusst Entscheidungen treffen.

Sünde ist die Unterscheidung von Gut und Böse. Böse heißt nicht nur, dass ich selbst böse handle, sondern auch, dass wir uns schon vorfinden in Bösem. Strukturelle Sünde nannte das eine Befreiungstheologin. Wenn ich ein T-Shirt kaufe, kann ich kaum überblicken, welches Leid darin steckt, welche Näherinnen dafür ausgebeutet werden und wie die Natur unter der Herstellung kaputt geht. Es ist nicht alles meine Schuld, aber welche Wahl ich treffe liegt an mir. Das heißt wir können uns zur Welt verhalten. Wir können uns für oder gegen das Böse entscheiden. Gegen oder für ein Second-Hand-T-Shirt, für eines aus ökologischer und fairer Produktion. Gerade wir, die wir in Frieden leben. Studieren dürfen. Wir haben den Luxus uns zu entscheiden und damit auch eine Verantwortung. Von Jugend an heißt also schlicht: von da

an sind wir in der Lage zu unterscheiden und uns zu entscheiden. Damit können wir diese Welt gestalten – zum Guten.

„Ich will die Erde nicht noch einmal bestrafen, nur weil die Menschen so schlecht sind! Alles, was aus ihren Herzen kommt, ihr ganzes Denken und Planen, ist nun einmal böse von Jugend auf. Ich will nicht mehr alles Leben auf der Erde vernichten, wie ich es getan habe.“

In diesem Vers steckt noch ein anderer Aspekt: Gott sagt, dass er die Welt nicht mehr vernichten wolle. Gott scheint aufzugeben. Er resigniert: die ganze Sintflut, die ganze Bestrafung – nichts hat es genützt. Da kann er es auch gleich sein lassen.

Gott stellt fest: Bestrafung bringt nichts. Er merkt: da muss er anders vorgehen. Gott gesteht sich einen Fehler ein, lernt dazu. In diesen wenigen Sätzen durchläuft er einen Lernprozess. Sie zeigen: Gott macht Erfahrungen – mit seinen Menschen. Er ist ein lebendiger Gott, möchte eine Beziehung zu uns Menschen und diese immer verbessern. Von Anfang an. Gott ist mächtig, das hat er mit der Sintflut gezeigt, aber er ist eben auch noch nicht fertig – auch nicht fertig mit uns, seinen Menschen. Er wird von seinen Menschen enttäuscht. Er sieht wir Menschen machen Fehler, sind geradezu darin gefangen, werden immer auch Schlechtes machen. Aber er gibt des Menschen nicht auf. Im Gegenteil, er macht ihm eine Zusage: Nie wieder werde ich so handeln, wie gerade. Hey Leute, ich habe dazugelernt.

Ziemlich stark finde ich. Gott versucht nicht Stärke raushängen zu lassen, sondern geht einen Schritt zurück. Schaut was er angerichtet hat. Empfindet das als falsch und macht eine 180 Grad Drehung. Von jetzt an will er die Erde nicht mehr vernichten.

Gott gesteht sich den Fehler – und wir?

Anneke Martens:

Das ist die Frage – was machen wir mit dieser Zusage Gottes und mit unserer Verantwortung? Schauen wir erst einmal weiter in den Text (Gen 8,22):

„Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“

Das klingt erstmal nach einem schönen Versprechen: Saat und Ernte sollen nicht aufhören, es soll keine große Fluten mehr geben, der Kreislauf der Natur soll weitergehen, sodass wir in ihm leben und uns versorgen können. Aber wenn man genauer hinschaut, ist da doch eine Einschränkung: Das alles gilt nur „solange die Erde besteht“. Nur solange die Erde besteht, soll das alles nicht aufhören. Ist das Ende also von Anfang an mitgedacht? Und wer löst dieses Ende aus? Der Mensch hat es durch einen rasanten Ausbau seiner technischen Mittel tatsächlich geschafft, so weit in die Kreisläufe unseres Planeten einzugreifen, dass wir es nun sind, die Frost und Hitze, Fluten und Ernteauffälle verursachen. Nicht gezielt um eine Lektion zu erteilen, sondern nur weil unsere Art zu Wirtschaften immer noch auf fossilen Energien und einem imperialen Wachstum beruht. Sehr viel strukturelle Sünde, in die wir da verstrickt sind. Ich wurde in eine Gesellschaft hineingeboren, in der klimaschädliche Dinge als ganz normaler Weg zum Glück gelten. All die Dinge, die jetzt unser Klimasystem jeden Tag ein Stückchen Näher Richtung Kollaps treiben, nicht unabwendbar, aber ziemlich zielstrebig momentan. Und am meisten leiden unter den Folgen der Klimakrise Menschen, die am wenigsten dazu beigetragen haben. In Mozambique zum Beispiel. Oder in Indien. Der Wassermangel dort ist so groß, dass sich einige Menschen beim Kampf um das Wasser gegenseitig umbrachten. Auch aus der Wissenschaft kommen immer wieder schlechtere

Nachrichten: Der IPPCC Bericht ist z. B. zu konservativ gerechnet. Sich selbst verstärkende Effekte wie das Tauen der Permafrostböden laufen viel viel schneller ab, als bisher gedacht. Das heißt: Wir haben weniger Zeit und noch weniger Co2-Budget, das wir noch ausstoßen dürfen. Gott sagt, „ich will nicht mehr alles Leben auf der Erde vernichten“ aber was machen wir daraus?

Sehr sehr wichtig ist: das ist nur die eine Seite – es gibt Gegenbewegungen! Auf der ganzen Welt wird die Klimabewegung immer stärker. Menschen tun sich zusammen, werden solidarisch laut und aktiv. Warum schaffen die Fridays for Future Proteste es, so bunt und fröhlich zu sein? Obwohl es allen Grund gäbe wütend und verzweifelt zu sein. Ich denke, sie schaffen das, weil es ein gutes Gefühl ist, zu merken, dass man selber wirksam ist. Und das ist Fridays for Future. Es hat sich so viel getan im letzten halben Jahr und das wird es auch weiter, wenn wir dran bleiben. Ich bin selber seit Januar sehr aktiv bei Fridays for Future hier in Tübingen. Früher habe ich mich oft hilflos gefühlt und hatte auch keine Lust, mich mit den aktuellen Infos über die Klimakrise zu beschäftigen. Das war mir alles zu gruselig. Ich habe jetzt immer noch manchmal Angst. Aber es ist viel leichter, denn ich weiß, dass ich etwas tue. Und ich tue das in bester Gesellschaft! Ich habe so viele tolle und inspirierende Menschen kennengelernt, die alle ihre eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten nutzen, um etwas zu verändern. Ich denke, es wird sich in nächster Zeit noch extrem viel tun im Klimaschutz. Die sozialen und auch wirtschaftlichen Dynamiken, die gerade in Gang gesetzt werden, sind so unfassbar groß, dass wir uns das schwer vorstellen können. Und auch neue Technologien werden sicher noch entwickelt und hilfreich sein. Trotzdem spricht das meiste dagegen, dass wir unter 1,5 Grad bleiben. Das Alfred-Wegener-Institut hat 1,5 Grad gar nicht mehr auf seinen Skalen. Aber - Hoffnung entsteht durch Handeln, nicht durch blöde Statistiken. Deshalb lassen Sie uns um jedes zehntel Grad Erwärmung kämpfen. Und jedes einzelne Menschenleben, das wir durch Klimaaktivismus oder durch kluge politische Entscheidungen retten, ist ein Menschenleben, das weitergeht! Es bedeutet, dass ein Mensch noch weiter leben kann, dass er weiter lernen kann, über Witze lachen, noch ein Buch lesen, anderen helfen kann und sich vielleicht nochmal verliebt. Und das ist es immer wert.

Fridays for Future ruft am 20. September zu einem großen Generalstreik auf. Denn in der Bundesregierung werden noch immer die nötigen Entscheidungen für effektiven Klimaschutz blockiert. Junge Menschen können nicht alleine die Welt retten. Klimaschutz geht uns alle an und es ist unser aller Verantwortung, unsere Möglichkeiten zu nutzen. Deshalb hoffen wir, dass auch die Kirchen sich unserem Aufruf anschließen! Dass Sie mit uns auf die Straße gehen und auch alle Ihre Mitglieder dazu aufrufen. Wir stehen gerade an einem historischen Wendepunkt und ich glaube das ist etwas, was die Kirche kann. Historische Wenden mitgestalten.

Kerstin Schelkle und Inge Kirsner:

Nun haben wir heute aber einen *Sunday* for future ausgerufen - und Gott selbst hat an diesem Tag eine Pause gemacht. Vielleicht müssen wir uns auch einmal die Muße gestatten, zurückzutreten und aus einer kreativen Pause heraus (erneut) aktiv zu werden. Es muss Raum und Zeit für eine schöpferische Stille geben, einen Sabbath, der die Augen öffnet, für die unwiederholbare Schönheit dieser Welt, die uns und dem Schöpfer zur Freude geschaffen wurde.

So wie es (wie in Genesis erzählt) Anfänge gegeben hat, gibt es vielleicht auch mehrere Enden. Zu Ende dürfte jetzt die Vorstellung gekommen sein, dass wir einfach so weitermachen können und dürfen wie bisher. Wenn wir in ein paar Jahren 10 Milliarden Menschen ernähren wollen, müssen wir unsere Ernährung umstellen. Vieles von dem, was zu Tierfutter verarbeitet wird, könnte direkt den Menschen zugute kommen, um nur ein Beispiel zu

nennen. Da kann jede und jeder selbst etwas tun - immer im Bewusstsein dessen, dass wir uns nicht selbst rechtfertigen und erlösen können. Es geht nicht um eine neue Heilslehre, sondern um einen heilsamen neuen, anderen Lebensstil.

Vielleicht ist auch schon die ein oder andere Hoffnung zu Ende gegangen und auch junge Menschen haben das Gefühl, lediglich die Agonie der Erde zu begleiten. Gegen diese Form von Hoffnungslosigkeit hilft vielleicht ein Gedanke von Martin Luther, der einmal sagte: Ich muss so beten, als hinge alles von Gott ab. Und ich muss so arbeiten, als hinge alles von mir ab.

"Solange die Erde besteht", so heißt es nach der Sintflutgeschichte in Gen 8, 22. Solange wie möglich, dazu können und müssen wir das Unsere tun. "Genesis" hieß ein Projekt des brasilianischen Fotografen Sebastiao Salgado, das geboren wurde, als der Kriegsfotograf mit seiner Arbeit ans Ende kam, weil er nicht mehr daran glaubte, dass der Mensch sich jemals zum Guten verändert. Er erbt ein Stück ehemaligen Urwald in Brasilien und begann mit der Wiederaufforstung, ein Beispiel, das Schule machte. Sebastião Salgado fotografiert weiter und zeigt uns die Erde als Schöpfung von überwältigender Schönheit und schärft damit unser Bewusstsein für ihre Kostbarkeit. Seine Fotos berichten von Majestät und der Verletzlichkeit unserer Umwelt.

Wenn jemand die Hoffnungslosigkeit überwindet und einer Vision folgt, dann passiert etwas, für Augenblicke, was am Ende der Bibel beschrieben wird. Im letzten Buch der Bibel, der Offenbarung des Johannes, ist die Rede von einem neuen Himmel und einer neuen Erde. Diese ist nicht 'woanders', sondern Gott wohnt mitten unter uns. Gott gibt diese Erde nicht auf, und wir tun es auch nicht. Dazu helfe uns Gott. Amen.

8. Lied: Höchster, allmächtiger und guter Herr (GfY 622)

9. Fürbitten: (KS und alle)

10. Vater unser

11. Friedensgruß

12. Abkündigungen

13. Lied: Im Jubel ernten (EH 249) / Über Leben (GfY 639)

14. Segen (aaronitisch, gemeinsam)

15. Lied: Der Herr wird dich mit seiner Güte segnen (GfY 280)

16. Band